

Früchten von *Lolium perenne* L. und *Lolium italicum* A. Br. ist keineswegs vergleichbar mit dem symbiotischen Verhältnisse eines Pilzes zum Taumellolch, sondern auf eine von außen erfolgte Infektion durch einen Pilz zurückzuführen, welcher mitunter sehr tief in die Früchte eindringt und das Keimvermögen derselben vernichtet. Dagegen keimen die stets mit dem Pilze versehenen Früchte von *Lolium temulentum* bei weitem besser als die von *Lolium perenne* und *Lolium italicum*.

5. Die in sterilisierten Gefäßen angelegten Kulturen der mit einprozentiger Sublimatlösung gereinigten Früchte von *Lolium temulentum* zeigen in der Regel eine eigentümliche Schleifenbildung im unteren Teil des jungen Halmes, wie sie bisher bei keiner Pflanze beobachtet wurde. Diese abnorme Erscheinung kommt unter den gleichen Wachstumsbedingungen weder bei *Lolium perenne* und *Lolium italicum* noch bei Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und Mais vor.

---

Prof. P. F. Schwab in Kremsmünster übersendet den Bericht über die Erdbebenbeobachtungen in Kremsmünster im Jahre 1903.

---

Herr Serge Socolow in Moskau übersendet ein Manuskript, worin eine Reihe von Beziehungen zwischen den Bestimmungsstücken der Planetenbahnen dargestellt werden.

---

Ingenieur R. F. Pozdĕna in Wien übersendet ein versiegeltes Schreiben zur Wahrung der Priorität mit der Aufschrift: »Optik. Über Stereoskopie«.

---

Das w. M. Prof. F. Becke überreicht eine Arbeit: »Das Vorkommen des Uranpfecherzes zu St. Joachimsthal« von Josef Stĕp, k. k. Bergverwalter in St. Joachimsthal, und F. Becke.

Nach einer Übersicht des geologischen Baues der Umgebung von St. Joachimsthal wird das Auftreten der Erzgänge und ihr Verhalten zu den älteren Porphyrgängen und den jüngeren Eruptivgängen tertiärer Eruptivgesteine besprochen. Das Uranpecherz findet sich auf den Erzgängen in einer beständig wiederkehrenden Mineralgesellschaft: Quarz — Uranerz — Dolomit. Das Uranerz ist, wie durch das Studium der paragenetischen Verhältnisse ermittelt wurde, jünger als die Kobalt-, Nickel-, Wismuterze, aber älter als die meisten Sulfide und namentlich als die Silbererze. In den gegenwärtig dem Abbau unterliegenden Erzgängen: dem Geister- und Schweizergange läßt sich deutlich eine Uranzone nachweisen, indem in den tieferen Horizonten unterhalb des Danielistollens fast ausschließlich Uranerz auftritt, während die oberen Horizonte derselben Gänge früher reiche Silbererze führten. Zwischen beiden Zonen vermittelt eine Übergangszone, in der die charakteristischen Minerale beider Zonen gemischt vorkommen.

Die Erfahrung lehrt, daß die Erze in St. Joachimsthal reicher sind in den steil stehenden Teilen der Erzgänge, daß die Gänge dort, wo sie Gänge von Quarzporphyr durchsetzen, arm werden. Dagegen zeigt sich größerer Reichtum in den Schiefeln vor und hinter der Durchkreuzung des Porphyrganges.

Auch die Art des Schiefergesteins ist von Einfluß und der Gehalt an Uranerz ist reicher in den milden glimmerreichen als in den harten glimmerarmen Schiefeln.

Für diese Absetzigkeit sind wohl zum Teile mechanische Ursachen geltend zu machen, die letzte Erfahrung macht aber auch einen chemischen Einfluß des Nebengesteins wahrscheinlich und man kann eine Fällung des Uranerzes durch das Alkalisilikat des Biotits annehmen.

Nach der Art seines Auftretens ist das Uranpecherz von Lösungen (wahrscheinlich von kohlendioxydhaltenden) abgesetzt worden, die den Urangehalt aus der Tiefe emporbrachten. Die Verteilung der uranerzführenden Lokalitäten macht einen Zusammenhang mit der Intrusion des Granits von Neudek-Eibenstock-Karlsbad wahrscheinlich.